

# Ideologie und Propaganda

Im schweizerischen Selbstverständnis galt seit dem 15. Jahrhundert das Haus Habsburg-Österreich als der «Erbfeind», durch dessen Überwindung die politische Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft errungen worden sei. Dem Vorwurf, von den rechtmäßigen Herren abgefallen zu sein, begegneten die Eidgenossen mit dem Hinweis auf ihre angeblich «uralte» Reichsunmittelbarkeit sowie mit dem Argument der ungerechten Willkürherrschaft, welche die Habsburger und ihre Vögte ausgeübt hätten.

Die neuere Geschichtsforschung weist nach, daß zwischen Habsburg-Österreich und den Eidgenossen ein viel differenzierteres Verhältnis bestanden hat, das vom propagandistisch vereinfachten Gegensatz gutböse nicht erfaßt werden kann.

Die Beziehungen zwischen den Eidgenossen und dem Hause Habsburg-Österreich spielten sich im Spätmittelalter auf verschiedenen Ebenen ab und waren von Widersprüchlichkeiten geprägt, die ihren Ursprung zum Teil in den unterschiedlichen Interessen der beteiligten Personen und obrigkeitlichen Instanzen hatten.

Die Herzöge von Österreich hatten im 14. und im 15. Jahrhundert kein besonderes Interesse an Auseinandersetzungen mit der Eidgenossenschaft und hielten sich auch nur gelegentlich in der Gegend auf. Sie standen aber unter dem Druck ihrer Amtsleute, Lehnsadligen sowie Schutzbefohlenen Kloster und Städte, die den provokativen Aggressionen der eidgenössischen Orte ausgesetzt waren und vom fürstlichen Landesherrn die Wahrnehmung seiner Schirmpflicht verlangten.

Das eidgenössische Bündnissystem als solches brauchte vom Hause Österreich zunächst nicht als Bedrohung empfunden zu werden, zumal es - mindestens im 14. Jahrhundert - die habsburgischen Herrschaftsansprüche ausdrücklich anerkannte. Konflikte entstanden einerseits durch interne Gegensätze zwischen pro- und antihabsburgischen Parteien wie in Zürich oder Rapperswil, andererseits durch das auf habsburgisches Untertanenland zielende, territorialpolitische Ausgreifen der eidgenössischen Städteorte,

dessen Stoßkraft durch die in den Bundesbriefen festgehaltenen Hilfsverpflichtungen militärisch abgestützt wurde.

Die Propagierung eines fürstlichen «Erbfeindes» lag vor allem im Interesse der eidgenössischen Führungsschicht, die mit dem Motto der Einigkeit gegen außen, gegen den gemeinsamen Gegner, von den Schwierigkeiten zwischen den eidgenössischen Regierungen und den eigenen Untertanen ablenken wollten. Bis um 1470 drängte sich als Verkörperung eines solchen Feindbildes das Haus Habsburg-Österreich auf, da dessen Herzöge ihre Gebietsverluste nicht anerkennen wollten. Als es vor dem Beginn der Burgunderkriege zum politischen Ausgleich mit Österreich kam, mutete man dem Volk zu, im bisherigen «Erbfeind» plötzlich den fürstlichen Freund zu sehen, während die Rolle des Eidgenossenfeindes der Herzog von Burgund zu übernehmen hatte.

Die angebliche Dauerfeindschaft des Hauses Österreich gegen die Eidgenossenschaft erweist sich als ideologische Propagandalüge.

© Vereinigung: Auf den Spuren der Habsburger

Hôtel de Ville, F-68190 Ensisheim

<http://www.habsburg.net/>